

machten. Keineswegs spricht aber der einflußreiche Moralthologe einem rein kontemplativen Ordensleben das Wort, sondern hält damals schon die goldene Mitte zwischen Aktivität und Beschauung inne, die dem bayerischen Benediktinertum von Anfang an eigen war.

R. B.

Ildefons von Arx (1755—1813), Gedenk-Schrift, Walter-Verlag, Olten, 1957, 8°, 408 Seiten, 18.— Fr.

Der Walter-Verlag in Olten (Schweiz) gibt zum 200. Geburtstag-Gedenken an einen seiner größten Söhne Olten's das vorliegende Werk heraus, das in Zusammenarbeit von 5 Schweizer Gelehrten entstand. Ildefons von Arx trat in das alte Stift St. Gallen ein, wurde 1796 Leiter des umfangreichen Stiftsarchivs, das er mit Tatkraft und Klugheit 1796 vor der revolutionären Soldateska rettete. Nach der Säkularisation wurde er Hilfsarchivar, 1813 Seminarregens, 1827 Stiftsbibliothekar. Den Vorwurf der Aufklärer von der Faulheit der Mönche widerlegte er mit seinen dreibändigen „Geschichten des Kantons St. Gallen“ und als erster Mitarbeiter von Pertz' berühmten Monumenta Germaniae, indem er deren ersten beiden Scriptorum-Bände mit den St. Galler Geschichtsquellen füllte.

München

R. B.

Schreiber Georg, Irland im deutschen und abendländischen Sakralraum Köln-Oplanden, Westdeutscher Verlag, 8°, 1959 DM 9.—.

Der Wert der Untersuchung liegt mehr in der weitausgreifenden Zusammenfassung der bisherigen Literatur über das irische Mönchtum im Abendland sowie dessen Auswirkung in der Volksfrömmigkeit als in neuen Erkenntnissen. Unter den auf dem abendländischen Festland mehr verehrten Heiligen vermißt man den gutbezeugten Virgil von Salzburg. Zu Theodolinde-Columban-Eustasius vgl. die zweite Auflage des ersten Bandes meiner KG Bayerns (1958).

R. B.

Lekai Ludwig J., Geschichte und Wirken der weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser. Deutsche Ausgabe herausgegeben von Ambrosius Schneider. Wienand-Verlag Köln 1958, 360 Seiten, 126 Abbildungen.

Als im Jahre 1953 von dem ungarischen Ordenshistoriker Prof. Louis J. Lekai (früher Zirk, jetzt Dallas, USA) eine Geschichte des Zisterzienserordens unter dem Titel „The White Monks“ erschien, wurde sogleich der Wunsch laut, eine deutsche Übersetzung vorzubereiten. Fehlte doch eine den wissenschaftlichen Ansprüchen genügende deutsche Darstellung der Geschichte des Ordens von Cîteaux seit langem. Man mußte sich mit der Artikelserie „Vom Cistercienserorden“ von P. Gregor Müller, dem verdienstvollen langjährigen Herausgeber der „Cistercienser-Chronik“, oder den Angaben in Buchbergers Lexikon für Theologie und Kirche (2. Aufl., Bd. 10, 1938) begnügen. Die vorliegende, von Dr. P. Ambrosius Schneider, dem Historiker der Abtei Himmerod, bearbeitete deutsche Ausgabe von Lekais Werk kommt somit einem echten Bedürfnis entgegen. Wer die englische (und unterdessen erschienene französische) Ausgabe von Lekai mit der von Schneider besorgten deutschen vergleicht, sieht sofort, daß hier keine bloße Übersetzung, sondern eine bedeutsame Erweiterung der ursprünglichen Fassung vorliegt, im besonderen zugeschnitten auf den deutschen Sprach- und Kulturraum, ergänzt nach den neuesten Forschungsergebnissen. In gut überschaubarer und lesbarer

Darstellung ist eine Fülle von Material verarbeitet, teilweise zusammengetragen aus recht abseits erschienenen Veröffentlichungen, die nur wenig bekannt wurden. So möchten wir denn hoffen, daß künftig auch die sog. weltlichen Historiker, die nur zu gern über einschlägige Veröffentlichungen in Ordenszeitschriften sich hinwegsetzen, den von Lekai und Schneider vorgelegten Forschungsergebnissen die gebührende Beachtung schenken.

Was wir an dem Buch von Schneider vermissen, ist eine Karte, die die Dichte und gleichzeitig die Entstehungszeit der Zisterzen im deutschen Raum aufzeigt. Sie hätte deutlicher als alles andere den Siegeszug der zisterziensischen Bewegung im 13. und 14. Jh. aufgezeigt. Wünsche für eine kürzere oder breitere Fassung einzelner Kapitel werden bei jedem Handbuch von den einzelnen Rezensenten je nach ihrem Standpunkt vorgebracht werden. Uns erscheint der Abschnitt über die Beziehungen zwischen dem Orden und Kaiser und Reich zu kurz geraten. Wir vermissen jeden Hinweis auf die einschlägige Untersuchung von M. Dietrich, *Die Zisterzienser und ihre Stellung zum mittelalterlichen Reichsgedanken* (Würzburg 1934); der Name Kaiser Ludwigs des Bayern, des großen Förderers der bayerischen Zisterzen (trotz des Streits mit dem Papst!), erscheint überhaupt nicht. Als im Jahre 1324 die Reichskleinodien nach München verbracht wurden, hielten Zisterzienser aus des Kaisers Lieblingskloster Fürstenfeld dort Tag und Nacht Gebetswache. Bei den Reformversuchen des 15. Jh. (S. 93) mußte auch der Bemühungen einzelner Landesherrn um die Klosterreform, oft sehr gegen den Willen der Klöster, gedacht werden. Im Register ist die Lagebeschreibung der Klöster Kaisheim (LKr. Donauwörth, nicht Württemberg) und Langheim (Oberfranken, nicht Oberpfalz) zu berichtigen.

Der reichhaltige Bildteil wie die gute Gesamtausstattung des Handbuchs verdienen ein Wort besonderer Anerkennung.

München

E. Krausen

Schnyder Rudolf, *Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban*. Benteli-Verlag, Bern 1958, 166 Seiten, 197 Strichzeichnungen, 51 Kunstdruckabbildungen.

Vorliegende Untersuchung, die uns das früheste keramische Gewerbe der Schweiz und zugleich ein selten geschlossenes Bild klösterlichen Kunstlebens in der 2. Hälfte des 13. Jh. vor Augen führt, hat überregionalen Wert. Der Verf., der in glücklicher Weise seine Kenntnisse als Kunstkritiker mit denen eines ausgebildeten Töpfers vereinen kann, zeigt mit scharfer Beobachtungsgabe und guter Kenntnis der Zisterziensergewohnheiten die Pflege eines eigenständigen Kunsthandwerks und dessen Ausbreitung (Tochterwerkstätten in anderen Klöstern!), die in ihrer Art als einmalig zu bezeichnen ist. Geistesgeschichtlich interessant die Ausführungen über den Bildinhalt der Zierformen, über den Formenschatz der Modellschnitzer von St. Urban. Da in St. Urban kein einziger verzierter Backstein mehr in seiner ursprünglichen Lage anzutreffen ist, mußte Verf. für seine Untersuchung erst das in den verschiedenen Altertumsammlungen weit verstreute reichhaltige Material sichten und entsprechend katalogisieren, eine Arbeit, die mit vorbildlicher Exaktheit durchgeführt wurde. Abschließend beschäftigt sich Schnyder mit der Frage der mittelalterlichen Klosteranlage von St. Urban, die er als die größte innerhalb der Schweizer Zisterzen nachzuweisen vermag. Die Rekon-